

Jacques van Ruiten

## Juden und Griechen

Eine Erfahrung kultureller Vielfalt

Im Jahr 333 vor Christi Geburt begann Alexander der Große seine Eroberungszüge in den Orient. Nachdem Jahrhunderte lang östliche Reiche wie Assyrien (900–612), Babylonien (612–539) und Persien (539–333) den Kampfplatz beherrscht hatten, wurde nun der gesamte Orient erstmals zu einer westlichen Einflußsphäre. Dies hatte eine Ausbreitung der griechischen Kultur zur Folge und brachte große Veränderungen auf politischem, religiösem und kulturellem Gebiet mit sich. Die kulturellen und wirtschaftlichen Fundamente dieser griechischen Weltkultur, die man Hellenismus nennt, blieben, wenn auch mit einigen Veränderungen, auch während der gesamten Zeit der Römerherrschaft bestehen.

Eine Besonderheit dieser hellenistischen Periode im Rahmen der Geschichte des jüdischen Volkes ist das Bestehen einer weitreichenden jüdischen Diaspora. Obwohl diese Diaspora schon früher entstanden war, namentlich in der Zeit des babylonischen Reiches, breitete sie sich in hellenistischer Zeit stark aus, und Juden ließen sich nun in allen Ländern rund um das Mittelmeer nieder. Sie wurden aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen von den wohlhabenden großen Bevölkerungszentren angezogen. Die Eroberung Palästinas durch die Ptolemäer und die Seleukiden hatte zur Folge, daß viele als Gefangene oder Sklaven weggeführt wurden. Innerjüdische gesellschaftliche und politische Spannungen führten zur Flucht vieler Juden nach Ägypten. Zu Beginn der christlichen Zeitrechnung lebten mehr Juden außerhalb Palästinas als in Palästina selbst, und zwar zumeist in Gebieten, die unter hellenistischem Einfluß standen.

Viele Juden haben sich kräftig gewehrt gegen den Einfluß des Hellenismus auf ihre Kultur, wie es am deutlichsten sichtbar wird in den makkabäischen Kriegen in der ersten Hälfte

des 2. Jahrhunderts v. Chr. Sie versuchten festzuhalten an ihrer eigenen kulturellen und religiösen Identität. Und doch war auch das Judentum dem Einfluß des Hellenismus ausgesetzt, und dieser Prozeß spielte sich nicht nur in der Diaspora ab, sondern auch in Palästina. Unter den Juden breitete sich die Kenntnis der griechischen Sprache stark aus. Hellenistischer Lebensstil (in bezug auf Kleidung, Theaterbesuch u. dergl.) wurde übernommen, während sich gleichzeitig hellenistische Bauformen durchsetzen konnten. Auch die Kenntnis der griechischen Literatur, Philosophie und Religion kam bald in Reichweite für Juden innerhalb und außerhalb Palästinas.

Wir konzentrieren uns in diesem Artikel auf die Frage, wie die jüdische Literatur in frühhellenistischer Zeit das kulturelle Milieu, in der sie entstanden ist, widerspiegelt. Zuerst wenden wir uns den jüdischen Schriftstellern, die in Alexandria lebten, zu, wobei wir unsere Aufmerksamkeit vor allem dem Historiographen Artapanos widmen. Dann betrachten wir die Situation in Palästina, wobei wir uns besonders mit der Erzählung vom Verrat der Engel (1 Henoch, 6–11) befassen.

### *Die griechische Übersetzung der Tora*

Vor allem Alexandria übte in frühhellenistischer Zeit große Anziehungskraft aus, nicht bloß weil es die größte Handelsstadt war, sondern auch weil es das Zentrum der Wissenschaft und der Künste war. Diese Stadt war der geistige Mittelpunkt der hellenistischen Welt. Die sehr vielen Griechisch sprechenden Juden dieser Stadt konnten sich deren Einfluß nicht entziehen. So entwickelten sie eine eigene intellektuelle Tradition, die Jahrhunderte hindurch fortbestehen sollte. Indem man sich die griechische Kultur aneignete, versuchte man, in die privilegierte Klasse der Griechen einzudringen und sich des gleichen Status zu bemächtigen, während man gleichzeitig noch die eigene jüdische Identität bewahren wollte.

Am Beginn dieser Tradition stand die griechische Übersetzung der Tora. Die Situation der Juden in Alexandria war derart, daß viele schon in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts

v. Chr. nicht mehr des Hebräischen mächtig waren, wodurch Bedarf an einer griechischen Übersetzung der Tora entstand. Die Legende über das Zustandekommen dieser Übersetzung, die uns u.a. im Brief des Aristeas überliefert worden ist, erzählt, daß 72 Männer die Tora in aller Stille innerhalb von 72 Tagen übersetzt hätten. Diese Übersetzung ist bekannt geworden als die «Septuaginta» (= siebenzig). Im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. wurde dann der Rest der hebräischen Bibel ins Griechische übersetzt, z.T. auch in Palästina.

Die Septuaginta hat die Absicht, das hebräische Original so getreu wie möglich wiederzugeben. An verschiedenen Stellen dieser Übersetzung treffen wir jedoch Spuren hellenistischen Gedankengutes an. So können wir auf Gen 1,2 hinweisen, wo der hebräische Text lautet: «Die Erde war wüst und leer.» Die Septuaginta aber übersetzt hier: «Die Erde war unsichtbar und ungeordnet.» Diese Terminologie ist verwandt mit griechischen philosophischen Ideen von der präexistenten formlosen Materie, die durch Formgebung geordnet werden muß; das ist ein Gedanke, wie wir ihn bei Platon antreffen (Timaios 51a). In Ex 3,14 bezeichnet Gott sich gegenüber Mose als der «Ich bin der Ich-bin». Dies wird von den Übersetzern der Septuaginta wiedergegeben mit «Ich bin der, der *ist*». Die Übereinstimmung mit der griechischen Philosophie besteht darin, daß hier das Göttliche als das Seiende schlechthin gesehen wird, d.h. als das Unveränderliche im Gegensatz zur materiellen Welt des Werdenden und Vergänglichen. Auch die griechische Übersetzung von Spr 8,22, die bekannte Passage über die Weisheit Gottes, weicht stark ab vom hebräischen Original. So wird die Weisheit als Beginn von Gottes Werk erschaffen. Insofern sie bei der Erschaffung anwesend ist, garantiert sie die Harmonie der Vollkommenheit und Schönheit. Diese Vorstellung von der Weisheit zeigt verschiedene Übereinstimmungen mit der Vorstellung von der «Weltseele» bei Platon und später in der Stoa.

#### *Die alexandrinisch-jüdische Literatur*

Der Einfluß der griechischen Kultur auf das alexandrinische Judentum kommt nicht bloß

zum Ausdruck in der griechischen Übersetzung der Bibel, sondern auch in den Schriften jüdischer Autoren. Das meiste von dieser Literatur ist verlorengegangen, aber aus den Fragmenten, die erhalten geblieben sind, kann man feststellen, daß Juden sich unterschiedlicher griechischer literarischer Gattungen bedienten. So schrieb der jüdische Historiker Demetrios im Stil der griechischen Chronographie gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. ein chronologisches Werk «Über die Könige der Juden» mit dem Ziel, das sehr hohe Alter der nationalen jüdischen Überlieferung zu beweisen. Ihm folgten im 2. Jahrhundert Historiographen wie Artapanos und Kleodemos Malchos. Die griechische epische Poesie wurde gepflegt von Dichtern wie Philodem Älteren, der sein Werk in Hexametern schrieb, dem Samariter Theodotos und dem Verfasser des 3. Buches der sibyllinischen Orakel, während der Theaterschriftsteller Ezechiel der Tragiker imstande war, sein Werk in jambischen Trimetern zu schreiben. Sie zeichneten dabei ein sicherlich apologetisches Bild der jüdischen Geschichte, lehnten dabei aber den Gebrauch von Beispielen aus der griechischen Mythologie nicht ab.

Die erste philosophische Literatur trifft man an bei Aristoboulos. Er kombiniert griechische philosophische Systeme, vor allem die des Pythagoras, des Platon und einiger Stoiker, mit jüdischen Traditionen, vor allem mit den Weisheitstraditionen, wie wir sie antreffen in den Büchern Sprichwörter, Jesus Sirach und Weisheit Salomos. Den Höhepunkt der alexandrinisch-jüdischen Tradition bildet Philon von Alexandria (10 v. Chr.–40 n. Chr.). Er betrachtete sich sowohl als Grieche wie auch als Jude. Seine Synthese zwischen der griechischen Philosophie, vor allem der des Platon, und der jüdischen Tradition wurde sichtbar in der Sicht des Logos als einer Vermittlungsinstanz zwischen Gott und Welt.

#### *Artapanos*

Zum Zweck der Illustrierung gehen wir hier näher ein auf einen dieser jüdischen Schriftsteller aus Alexandria, den Geschichtsschreiber Artapanos, der im 2. Jahrhundert v. Chr. leb-

te. Von ihm sind drei Fragmente erhalten geblieben. Sie handeln von den Heldentaten dreier Ahnherren des jüdischen Volkes, nämlich Abrahams, Josefs und Moses. Die Geschichte, die Artapanos erzählt, weicht in verschiedenen Aspekten vom biblischen Text ab. So unterrichtet Abraham im ersten Fragment die Ägypter in der Astrologie, während Josef im zweiten Fragment freiwillig nach Ägypten zieht und dort sofort Statthalter wird. Eine Affäre mit der Frau des Potifar und sein Aufenthalt im Gefängnis werden nicht erwähnt. Er war der erste, der für eine gerechte Verteilung des Landes sorgte, während er überdies die Maße erfand.

Das dritte Fragment geht ausführlich auf Mose ein. Auch ihm werden große Erfindungen zugeschrieben, wie z.B. der Schiffsbau, Maschinen zum Heben schwerer Steine, das Bewässerungssystem, Waffen und Philosophie. Außerdem teilte er das Land in 36 Bezirke ein und setzte über jeden Bezirk eine Gottheit, die verehrt werden mußte. (Katzen, Hunde, Ibisse). Wegen dieser Großtaten wurde Mose von den Volksmassen geliebt, und deswegen erwiesen ihm die ägyptischen Priester göttliche Ehren, und deswegen wurde er Hermes genannt, womit Thot gemeint ist, der ägyptische Gott der Kultur und Wissenschaft. Nach Artapanos wurde Mose (im Griechischen = Moyses) von den Griechen Moysos genannt, ähnlich wie der Lehrer des mythischen Sängers Orpheus. In der griechischen Mythologie ist die Beziehung zwischen Orpheus und Mousaios allerdings gerade umgekehrt: Orpheus ist der Lehrer des Mousaios. Die Umkehrung der Beziehung durch Artapanos trägt bei zur Verherrlichung des Mose. Überdies wurde Mose auf diese Weise indirekt als der Begründer der griechischen Kultur gesehen. Nach der Tradition (Herodot, Platon, Hekataios) ist Orpheus dagegen derjenige, der die Kultur und die Religion aus Ägypten zu den Griechen gebracht hat.

Weil Mose beim Volk so beliebt war, machte er sich dem Pharao verhaßt. Dieser schickte ihn daher auf einen Feldzug gegen die Äthiopier, wo Mose aber unerwartete Erfolge verbuchen konnte. Danach tötete Mose den Mann, der ausgeschickt worden war, um ihn zu ermorden, und floh nach Arabien. Doch

nachher kehrte er wieder nach Ägypten zurück, um die Freilassung der Hebräer zu betreiben. Dann kam er ins Gefängnis, aber dessen Tore öffneten sich von selbst, wonach Mose in den Palast ging. Der König war darüber sehr bestürzt und bat Mose, ihm den Namen seines Gottes bekanntzugeben. Die Fortsetzung der Geschichte beschreibt schließlich die Plagen und den Zug durch das Rote Meer und hält sich dabei ziemlich eng an den biblischen Text.

Die Ursache dafür, daß das Werk des Artapanos so stark von der biblischen Erzählung abweicht, muß darin gesucht werden, daß er ebenso wie die anderen jüdischen Schriftsteller stark beeinflusst ist von der antijüdischen Historiographie ägyptischer Schriftsteller, deren bekanntester Manetho aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. ist. Dieser pflegte die literarische Gattung der «konkurrierenden Geschichtsschreibung». In dieser Gattung wird die Überlegenheit des eigenen Volkes und der eigenen Religion unterstrichen. Hinzu kam, daß Manetho die Ehre Ägyptens dadurch vermehrte, daß er die Juden kleiner machte und Schlechtes über ihren Ursprung erzählte. Die frühjüdischen Schriftsteller verteidigten sich nicht direkt, versuchten aber, ihre Gegner mit deren eigenen Waffen zu schlagen, indem sie sich nämlich derselben konkurrierenden Geschichtsschreibung bedienten mit dem Ziel, die Überlegenheit des Mose und damit des jüdischen Volkes und seiner Religion zu unterstreichen. Verschiedene Erfindungen, die in hellenistischer Zeit von großer Bedeutung waren und legendären Helden zugeschrieben wurden, wurden nun den jüdischen Vorvätern Abraham, Josef und vor allem Mose gutgeschrieben. Damit wurden sie angeblich zu tatsächlich jüdischen Erfindungen. Überdies sind dann viele Kulturen, die griechische eingeschlossen, von Mose abhängig. Verschiedene Themen im Werk des Artapanos (z.B. die Einführung des Tierkultes und der Feldzug des Mose nach Äthiopien) sind Parallelen zu Themen aus dem Werk Manethos und als implizite Widerlegungen Manethos gemeint.

Es gibt noch andere hellenistische Motive im Werk des Artapanos, Motive, die auch im Zusammenhang mit Dionysos auftreten und die darauf hinweisen könnten, daß Artapanos

sich gegen den Dionysoskult in Alexandria wandte, an dem auch die Juden teilzunehmen gezwungen wurden (vgl. 3 Makk 2,29–31). Wir weisen hier nur hin auf das Motiv des sich von selbst öffnenden Gefängnistores. Auf diese Weise wird auch der Gott Dionysos befreit. Dieses Motiv der wunderbaren Befreiung des Helden kehrt in der antiken Literatur vielfach wieder und hat auch im Neuen Testament seinen Niederschlag gefunden (vgl. Apg 5,17–25; 12,6–17). Aber sonst trifft man es in der jüdischen Literatur nicht mehr an.

Man hat darauf hingewiesen, daß Artapanos ebenso wie die andere frühjüdische hellenistische Geschichtsschreibung der Tora als Gesetzbuch keine Aufmerksamkeit widmet. Mose ist für das frühhellenistische Judentum der Weise, der Erfinder und große Führer, aber nicht der Gesetzgeber. Das könnte bedeuten, daß ein Teil des frühhellenistischen Judentums seine jüdische Identität nicht im Sinn des Gesetzes verstand wie das spätere rabbinische Judentum, sondern im Anschluß an Erzählungen über die Vorväter, wobei diese sich beim Vergleich mit den griechischen und ägyptischen Helden diesen überlegen fühlten. Daß man sich bei dieser Verteidigung der Vorvätertradition manchmal zugleich gegen diese Tradition selbst wandte, wie z.B. bei der Beschreibung Abrahams als des Erfinders der Astrologie und Moses als des Gründers der ägyptischen Tierverehrung, und daß man überdies hellenistische Traditionen verwandte, ist bezeichnend für die neue kulturelle Situation, in der sich das Judentum befand.

### *Palästina*

In der nachexilischen Zeit hat das palästinensische Judentum eine reiche und vielseitige Literatur hervorgebracht. Diese spiegelt die Vielseitigkeit des Judentums in frühhellenistischer Zeit wider. Wir müssen uns hierbei wohl vergegenwärtigen, daß die Literatur der prohellenistischen aristokratischen Minderheit Palästinas aufgrund des Verlaufs der Ereignisse um den Makkabäeraufstand kaum erhalten geblieben ist. Inwiefern hellenistische Einflüsse die Komposition und Redaktion alttestamentlicher Schriften mitbestimmt haben, ist um-

stritten, aber daß es so etwas gegeben hat, ist sicherlich nicht auszuschließen für die späte Weisheitsliteratur, wie z.B. Spr 1–9. Die apokryphe und pseudepigraphische Literatur macht vielfach Gebrauch von literarischen Formen, die auch im griechischen Sprachgebiet vorkommen: von der Historiographie (z.B. 1 Makk, Buch der Jubiläen, Genesisapokryphen), der Briefform (z.B. der Brief des Jeremia und die Apokryphe des Baruch) und der romantisierenden Erzählung (z.B. Tobit und Judit); die Übereinstimmungen mit literarischen Formen aus der eigenen jüdischen Tradition sind aber so groß, daß kaum von einem nachweisbaren hellenistischen Einfluß gesprochen werden kann.

Das ändert doch nichts daran, daß auch in Palästina bereits in frühhellenistischer Zeit bei der Besinnung auf die eigene jüdische Überlieferung tüchtig Gebrauch gemacht wird von Elementen aus hellenistischen Traditionen. Frühe Zeugen dafür sind Pseudo-Eupolemos, ein früher samaritanischer Geschichtsschreiber, und Eupolemos, Mitglied einer der führenden Priesterfamilien und ein Mann, der die Politik der Makkabäer unterstützte. Beide schreiben in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. in Griechisch, und beide zeigen verschiedene Übereinstimmungen mit dem oben besprochenen Artapanos. Sie erlauben sich große Freiheit im Umgang mit dem biblischen Text, den sie nach eigenem Gutdünken anpassen in dem Bestreben, die biblische Überlieferung mit der nichtjüdischen Geschichtsschreibung in Übereinstimmung zu bringen. Zu diesem Zweck greifen sie auf griechische Schriftsteller zurück, die offenbar in Palästina gelesen wurden. In dem Bestreben, das eigene Selbstbewußtsein zu stärken, wurden den eigenen Vorvätern wichtige kulturelle Erfindungen zugeschrieben. Henoch war demnach der Erfinder der Astrologie, in der Abraham dann die anderen Völker unterrichtete. Mose ist derjenige, der die Schrift erfunden hat, wodurch die Tora zum ältesten aller Bücher wird. Damit konnte schließlich der gesamte Hellenismus von Mose abhängig gemacht werden.

*Der Verrat der Engel (1 Henoch 6-11)*

Bemerkenswert ist es nun, daß wir auch in Literatur, die im Kreis der stark antihellenistisch orientierten Chassidim (der «Frommen») entstanden ist, hellenistischen Einfluß nachweisen können. Ein Beispiel dafür ist die Erzählung vom Verrat der Engel in 1 Henoch 6-11, einem Text, der wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. stammt. Diese Erzählung fußt einerseits auf der biblischen Tradition, andererseits macht sie Gebrauch von mythologischem Material aus der hellenistischen Welt, um sich damit gegen die Vorherrschaft des Hellenismus zu wenden.

Im Mittelpunkt der Erzählung von 1 Henoch 6-11 steht die Klage über eine Welt, die voller Unrecht und Verderbnis ist. Dieses Böse wird dem Verrat der Engel zugeschrieben. Sie sind verantwortlich für die Gewalt der Riesen, die sie dadurch ausgelöst haben, daß sie sich an den Töchtern der Menschen vergriffen hatten; sie sind verantwortlich für die Herstellung von Kriegsgerät, für die Unzucht und für die Ausbreitung geheimen göttlichen Wissens wie Magie und Wahrsagerei unter den Menschen. Die aufständischen Engel werden schließlich von einem Urteil Gottes getroffen.

Die Erzählung von 1 Henoch 6-11 enthält die älteste und zugleich ausführlichste Bearbeitung von Gen 6,1-4 in der nachbiblischen Literatur. So wird Gen 6,1-2 global übernommen: «Und es geschah, daß sich die Menschen über die Erde hin zu vermehren begannen und ihnen Töchter geboren wurden. Da sahen die Engel, die Söhne des Himmels, diese und begehrten sie. Und sie sprachen zueinander: Kommt, wir wollen uns Frauen aus den Kindern der Menschen nehmen und Kinder für uns zeugen» (1 Hen 6,1-2). Auch der Text von Gen 6,4 ist, wenn auch mit einer Anzahl von Veränderungen, erkennbar: «Und sie nahmen sich Frauen, und jeder wählte sich eine aus. Und sie begannen, zu ihnen einzugehen, und vermischten sich mit ihnen... Und sie (die Frauen) wurden schwanger und gebaren große Riesen» (1 Hen 7,1-2). Der Verfasser von 1 Henoch übernimmt eine Reihe von Passagen aus Gen 6,4 *nicht* («und auch später noch»,

«der Vorzeit», «die berühmten Männer»), während er überdies die «Helden der Vorzeit» mit den «Riesen» in eins setzt. Weil der Verfasser große Teile von Gen 1,1-4 beinahe wörtlich übernimmt, entsteht der Eindruck, daß 1 Henoch eine alte jüdische Überlieferung übernommen und weiter verarbeitet habe.

Wenn man den Text sorgfältig liest, zeigt sich, daß die kleinen Veränderungen, die der Verfasser bei seiner Widergabe von Gen 6,4 anbringt, gewichtige Folgen haben. So verändert die Gleichsetzung von «Helden» mit «Riesen» die Intention der Genesisstelle in ihr Gegenteil. Gen 6,4 sagt, daß aus der selbstverständlichen Vereinigung der Götter mit den menschlichen Frauen als gut gewertete «Helden» hervorgingen, um die Riesen, die bereits auf Erden waren, zu bekämpfen. In 1 Henoch dagegen wird gesagt, daß aus diesen nun als schlecht gewerteten Verbindungen keine menschlichen Helden, sondern «Riesen» hervorgingen. Diese sind negative Erscheinungen, die nur zum Schaden des Menschen da sind und ihn sogar vernichten.

Auffallend genug verbindet der antihellenistische Verfasser von 1 Hen 6-11 den «umgeformten» Text von Gen 6,1-4 mit einer hellenistischen Tradition, die über den Verrat himmlischer Geheimnisse an die Menschen berichtet. Diese Tradition ist bekannt als die Prometheussage, die fragmentarisch erhalten ist in den Werken der griechischen Schriftsteller Hesiod und Aischylos. Prometheus ist weise und klug, und er gebraucht seine Weisheit, um der Menschheit zu helfen. Indem er so handelt, erhebt er sich gegen Zeus, wofür er dann bestraft wird. Überdies scheinen seine Wohltaten für die Menschheit letztendlich die Quelle alles Bösen und aller Übel in dieser Welt zu sein. Nach dieser Sage kommen alle Fertigkeiten der Menschen von Prometheus. Am bekanntesten ist, daß Prometheus das Feuer stiehlt und dieses an die Menschen weitergibt. Aber er unterrichtet die Menschen auch in Holzbearbeitung und Hausbau und über das Aufgehen der Sterne und ihren Stand, in der Verwendung von Zahlen und Buchstaben, in der Zähmung von Tieren, in der Heilkunde und der Deutung von Träumen und Vogelzug. Als Strafe für seinen Aufstand gegen Zeus wird Prometheus in die Wildnis ge-

bracht, wo er mit Händen und Füßen in Ketten gelegt wird. Als er seine Beleidigungen des höchsten Gottes fortsetzt, öffnet Zeus den Felsen, und Prometheus wird dort eingeschlossen bis zu einem späteren Zeitpunkt, zu dem er einer schrecklichen Folterung unterworfen werden wird.

Der Verfasser von 1 Henoch 6-11 übernimmt die Erzählung der Prometheussage nicht wortwörtlich. Doch läßt sein Text soviel Punkte von bisweilen einzigartiger Übereinstimmung mit dieser Sage erkennen, daß seine Abhängigkeit von ihr für wahrscheinlich gehalten werden muß. Ebenso wie in der Prometheussage revoltiert in 1 Henoch 6-11 ein himmlisches Wesen (Azazel) gegen Gott, indem es der Menschheit bestimmte Dinge enthüllt und sie darin unterrichtet. Die Zuspitzung dieser verratenen Geheimnisse auf die Kunst der Förderung und Bearbeitung von Metallen verstärkt die Parallele zum Raub des Feuers durch Prometheus, weil Feuer von wesentlicher Bedeutung für die Metallbearbeitung ist. Für diese Tat der Auflehnung wird Azazel ebenso wie Prometheus an Händen und Füßen gebunden und in die Wüste gejagt. 1 Henoch vermerkt ebenso wie die Prometheussage, daß die Erde sich öffnet und die Hauptfigur einschließt bis zu einem späteren Zeitpunkt, zu dem die Strafe ausgeführt werden wird.

Der Unterricht in der Metallbearbeitung läuft in 1 Henoch auf die Anfertigung von Schmuckstücken, welche die Frauen verführerisch machen, hinaus. Die Frauen verführen dann den Engel Schemichaza und seine Helfer. Dies ist der Beginn alles Bösen. In der Prometheussage sendet Zeus, nachdem Prometheus die Menschen unterrichtet hat, eine schöne und verführerische Frau (Pandora), die mit Gold und Schmuck bedeckt ist, mit einer Büchse voller Übel. Wenn sie diese öffnet, entweichen diese Übel und stürzen sich auf die Menschheit.

Man hat auf eine in 1 Henoch verborgene Anspielung auf eines der Werke Hesiods, nämlich «Werke und Tage», hingewiesen. In diesem Werk ist uns der Prometheusmythos erhalten geblieben. In 1 Henoch 12,2 sagt Henoch: «Und seine *Werke* waren mit den Wächtern/Und mit den Heiligen waren seine

*Tage*.» Das Wortpaar «Werke und Tage» ist in einem solchen synonymen Parallelismus fremd und kommt in der Bibel und in der ihr verwandten Literatur sonst nicht vor. In Verbindung mit dem Titel des Werkes von Hesiod könnte es auf eine direkte Abhängigkeit des 1. Henochbuches von diesem Werk hinweisen.

Wir könnten noch auf andere griechische Mythen verweisen, die sich in der Erzählung von 1 Henoch 6-11 widerspiegeln. Mit dem Verweis auf den Prometheusmythos haben wir aber schon gezeigt, daß es bereits in der Frühphase des Hellenismus auch in Palästina eine tiefgehende Kenntnis der griechischen Mythologie gab. Auch traditionelle jüdische Literatur spiegelt also schon in früher Zeit das hellenistische Milieu wider, in dem sie entstanden ist.

### *Schlußüberlegungen*

Die zentrale Frage dieses Artikels war, wie die jüdische Literatur aus frühhellenistischer Zeit das kulturelle Milieu, in dem sie entstanden ist, widerspiegelt. Wir haben darauf hingewiesen, daß das Judentum in dieser Periode sehr vielgestaltig war. Es gab damals divergierende Strömungen, deren jede auf eigentümliche Weise auf die neue gesellschaftliche und kulturelle Wirklichkeit reagierte. Diese zeigte ein breites Spektrum divergierender Tendenzen von einer begeisterten Umarmung der hellenistischen Kultur bis zu einer völlig ablehnenden Haltung. Die literarischen Zeugnisse aus dieser Zeit lassen uns einerseits sehen, daß diejenigen, die sich kräftig gegen den Einfluß des Hellenismus auf die jüdische Kultur gewehrt haben (wie z.B. der Verfasser von 1 Henoch 6-11), gleichzeitig stark von ihm beeinflußt waren. Andererseits lassen die Zeugnisse erkennen, daß auch diejenigen, die der neuen Kultur gegenüber aufgeschlossen waren, dennoch ihre jüdische Identität bewahren und auf ihre eigene Weise der jüdischen Tradition treu bleiben wollten. Bei der Besprechung des Geschichtsschreibers Artapanos haben wir darauf hingewiesen, daß das Festhalten an der eigenen Tradition gelegentlich bedeutete, daß man auf kreative Weise gegen ebendiese Tradi-

tion vorging. In dieser Periode sind auf diese Weise unterschiedliche Formen einer neuen jüdischen Identität entstanden. Wir stellen schließlich fest, daß die jüdische biblische Tradition in frühhellenistischer Zeit offensichtlich stark genug war, um der neuen kulturellen Situation die Stirn zu bieten. Gleichzeitig beweist sie eine Offenheit, die es ermöglichte, daß neue und manchmal starke Impulse von außen her sie erneuert haben, ohne daß damit das Fortbestehen des Judentums wirklich bedroht gewesen wäre.

*Bibliographie ausgewählter Literatur*

- R. Bartelmus, Heroentum in Israel und seiner Umwelt. (Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments 65) (Zürich 1979).  
 J.H. Charlesworth, The Old Testament Pseudepigrapha, II (London 1985).  
 Compendia Rerum Iudaicarum ad Novum Testamentum (mehnteilige Reihe) (Assen 1974 ff).  
 M. Hengel, Judentum und Hellenismus (Tübingen 1973).  
 P.W. van der Horst, Ancient Jewish Epitaphs. An Introductory Survey of a Millenium of Jewish Funerary Epigraphy [300 BCE-700 CE] (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 2) (Kampen 1991).  
 E. Schürer, The History of the Jewish People in the

Age of Jesus Christ [175 B.C. - A.D. 135]. A New English Version. Revised and Edited by Geza Vermes and Fergus Millar, I-III (Edinburgh 1973-1987).

S. Talmon (Hg.), Jewish Civilization in the Hellenistic Roman Period (Journal for the Study of the Pseudepigrapha Supplement Series 10) (Sheffield 1991).

G. Veltri, Eine Tora für den König Talmi (Texte und Studien zum Antiken Judentum 41) (Tübingen 1994).

N. Walter, Artapanos (Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit I/2) (Gütersloh 1976).

Aus dem Niederländischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

JACQUES VAN RUITEN

1956 geboren; Studium der Theologie und Judaistik in Amsterdam und London; 1984 Diplom und 1990 Promotion zum Doktor der Theologie in Amsterdam; dann Universitätsdozent für israelitische Literaturwissenschaft Exegese des Alten Testaments und frühjüdische Literaturwissenschaft an der Reichsuniversität Groningen; Mitglied der Chefredaktion des «Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period». Veröffentlichungen: Een begin zonder einde. De doorwerking van Jesaja 65:17 in de intertestamentaire literatuur en het Nieuwe Testament (Sliedrecht 1990); Artikel zum Alten Testament und zur Rezeptionsgeschichte alttestamentlicher Texte in der frühjüdischen Literatur. Anschrift: Middelhorsterweg 37, NL-9751 TB Haren, Niederlande.

Willard G. Oxtoby

«Ein jeder in seiner Sprache»

Alte und moderne Bibelübersetzungen als Ausdrucksformen ethnischer und kultureller Identität

Drei Dinge, so sagen viele Anthropologen, unterscheiden den Menschen von anderen Lebewesen: die Herstellung von Werkzeugen, abstrahierende Sprache und die Religion. Das

Herstellen von Werkzeugen ist heute zu einem Unterscheidungsmerkmal von Kulturen geworden, das einige Teile der Welt zu einer High-Tech-Gesellschaft zusammenführt, zum Neid der restlichen Welt. Und zum Teil ist die Tatsache, daß sowohl Sprachen als auch Religionen ebenfalls voneinander abgegrenzt werden und in großer Mannigfaltigkeit existieren, ein Grund dafür, daß die menschliche Kultur so reich und vielfältig ist.

Obwohl die Unterschiedlichkeit der Sprachen einen großen kulturellen Schatz darstellt, bedeutet sie doch auch ein Hindernis für die primäre Funktion der Sprache, für die Kommunikation. Sprache ist eine unentwirrbare Kombination von Inhalt und Form, und die Formen sind notwendigerweise für die jeweili-